

Attraktivitätsverlust der Berufsbildung?

DANIELA AHRENS, GEORG SPÖTTL

Im diesjährigen Berufsbildungsbericht lassen sich die strukturellen Verschiebungen im deutschen Bildungssystem in Zahlen ablesen. Erstmals liegt die Studienanfängerquote höher als die Neuausschlüsse in der beruflichen Ausbildung. War 2011 noch ein Gleichstand zwischen der Studienanfängerquote und den Neuzugängen in der dualen Ausbildung zu verzeichnen, lag die Ausbildungsquote im Jahr 2013 sichtbar unter der Studienanfängerquote. Das Verhältnis zwischen Berufsausbildung und Hochschulbildung verschiebt sich gegenwärtig erheblich zugunsten der Hochschulbildung. Die Forderung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) wie auch der Europäischen Kommission, Ausbildungsentscheidungen so zu treffen, dass lebensbegleitendes Lernen ermöglicht wird und ein Studium dafür eine sehr gute Voraussetzung ist, zeigen Erfolge. Eine weitere politische Zielrichtung, die Forderung nach Gleichwertigkeit und Durchlässigkeit von Ausbildungswegen, hat zwar zu einer rhetorischen Aufwertung der beruflichen Bildung geführt, stützt jedoch in der Realität den forcierten Akademisierungstrend, weil gleichzeitig signalisiert wird, dass berufliche Bildung über einen geringeren Stellenwert verfügt und höheres Einkommen und Prestige vor allem über ein akademisches Studium erlangt werden.

Diese Entwicklungen als einen Attraktivitätsverlust der dualen Berufsausbildung zu interpretieren, greift allerdings spätestens bei der Betrachtung des Übergangssystems zu kurz. Nach wie vor landen über eine Viertel Million junger Menschen im Übergangssystem. Dass dies nicht nur an einer mangelnden Ausbildungsreife der Jugendlichen liegt, belegt die Zahl von 83.600 ausbildungsinteressierten Jugendlichen, die auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz erfolglos blieben.¹ Dazu kommt der nicht unerhebliche Anteil von 13,5 % Jugendlichen zwischen 20 und 29 Jahren, die über keinen Berufsabschluss verfügen.² Die Berufsbildung verliert bei leistungsstarken Jugendlichen an Attraktivität, während leistungsschwächere Jugendliche sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund für die Berufsbildung unattraktiv sind. Letzteres kommt ins-

besondere bei besonders stark nachgefragten Ausbildungsberufen zum Tragen. In einer im Juli abgeschlossenen Untersuchung zum Matching-Prozess in der Kfz-Branche bestätigte sich die Gatekeeper-Funktion der Betriebe sowie deren diskriminierende Rekrutierungspraxis gegenüber Jugendlichen mit Migrationshintergrund.³

Fehlende Karriereperspektiven in der Berufsbildung

Über die mangelnde Integrationskraft der dualen Berufsausbildung ist in den vergangenen Jahren vielfach berichtet worden. Neu ist gegenwärtig, dass die duale Berufsausbildung auch bei den leistungsstarken Jugendlichen an Boden verliert und somit auch am oberen Rand Integrationsprobleme hat. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine Befragung des Hochschulinformationssystems. Hier zeigt sich, dass die berufliche Ausbildung bei Studienberechtigten eine geringe Wertschätzung besitzt. Karrierechancen, gute Arbeitsbedingungen und berufliches Prestige sind Kriterien, die einem Studium zugeschrieben werden. Zum Tragen kommen hier die Hochschulreformen im Rahmen der Bologna-Beschlüsse. Durch sie ist die Berufsorientierung stärker in die Hochschulen integriert worden. Gleichzeitig differenziert sich die Hochschullandschaft zugunsten einer stärkeren Profilbildung aus. Lediglich hinsichtlich baldiger finanzieller Unabhängigkeit und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie kann die berufliche Ausbildung bei Studienberechtigten punkten.⁴ Die Berufsbildung ist an dieser Stelle herausgefordert, sich als attraktives Bildungsangebot zu präsentieren und bereits bei der Ausbildungsplatzvergabe attraktive Karriereperspektiven aufzuzeigen. Bislang gelingt eine solche Überzeugungsarbeit dem hochschulischen Bildungsangebot besser.

Knapp jeder vierte Auszubildende besaß 2012 bereits eine Studienberechtigung (24 %).⁵ Aber die Studienberechtigten verteilen sich sehr einseitig auf die Ausbildungsberufe. Es gibt sogenannte „typische Studienberechtigten-Berufe“,⁶ und zwar in den Finanzdienstleistungsberufen, der

Industrie und bei den Groß- und Einzelhandelskaufleuten sowie in den neuen Medien-, Informations- und Kommunikationsberufen. In diesen drei Berufsbereichen beträgt der Anteil der Studienberechtigten unter den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen rund 60 %. Mit einem maximalen Anteil von 20 % bei den Neuzugängen gelingt es den gewerblich-technischen Berufen deutlich schlechter, Studienberechtigte für eine Berufsausbildung zu rekrutieren.

Bildungsbenachteiligten Jugendlichen stehen in erster Linie Ausbildungsberufe mit niedrigem Einkommen und geringen Aufstiegsmöglichkeiten zur Verfügung. Zudem verschärfen eingeschränkte Berufswahlmöglichkeiten das Risiko von Ausbildungsabbrüchen. Dieses strukturelle Problem gewinnt an Brisanz vor dem Hintergrund wachsender Zahlen von Schulabsolventen mit Studienberechtigung. Während sich das Berufsspektrum für Jugendliche mit einem niedrigen Schulabschluss merklich verengt, erweitern sich für Hochschulberechtigte die Optionen. Da aber viele Studienberechtigte sich für eine ▶

1 Vgl. Ulrich, J. U. et al. (2013): Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2013. Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge fällt auf historischen Tiefstand, Bonn, S. 2., http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a21_beitrag_naa-2013.pdf

2 Ebd. S. 51.

3 Vgl. Spöttl, G./Ahrens, D./Becker, M. (2014): Gesucht und Gefunden. Rekrutierung von Auszubildenden im Kfz-Handwerk, Bremen/Frankfurt a. M.

4 Vgl. Baethge, M. et al. (2014): Zur neuen Konstellation zwischen Hochschulbildung und Berufsausbildung. Forum Hochschule 3/2014, Berlin, S. 23.

5 Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (Hrsg.) (2014): Datenreport zum Berufsbildungsbericht, Bonn, S. 149, http://www.bibb.de/dokumente/pdf/BIBB_Datenreport_2014.pdf

6 Baethge et al. (2014), a.a.O., S. 21.

duale Ausbildung als Vorstufe zum Studium entscheiden, sollten sich Betriebe stärker als bislang geschehen auch leistungsschwächeren Jugendlichen öffnen und das erforderliche Investment für eine qualitativ hochwertige Ausbildung betreiben.

Selektive Rekrutierungspraktiken

Die Rede über den Attraktivitätsverlust der dualen Berufsausbildung lässt sich konkretisieren: Sie bezieht sich in erster Linie auf leistungsstarke Jugendliche und hier insbesondere auf Fachhoch- oder Hochschulberechtigte; zweitens – und hier zeigt sich (wieder einmal), dass die Stärke des dualen Systems, nämlich die starke Rolle der Unternehmen, gleichsam auch ihre Schwäche ist – führen die sinkende betriebliche Ausbildungsquote (2013: 21,7 %) ⁷ sowie die selektive Rekrutierungspraxis der Unternehmen dazu, dass zunehmend mehr Betriebe darüber klagen, dass sie ihre Ausbildungsstellen nicht besetzen konnten. So ist beispielsweise der Anteil der unbesetzten Stellen im Handwerk stetig angestiegen. Hier blieben 2013 etwa knapp 10 % der angebotenen Ausbildungsplätze unbesetzt. Bisherige Untersuchungen zeigen, dass Betriebe mit erfolglos angebotenen Lehrstellen schulische Leistungen wesentlich höher gewichten als Betriebe ohne Vakanzprobleme.

Die demografische Entwicklung dient vielfach als Legitimationshintergrund für die Betriebe, wenn Ausbildungsplätze nicht besetzt werden. Das Hinterfragen eigener betrieblicher Auswahlkriterien erfolgt nur in geringem Maße. Bislang sind betriebliche Rekrutierungspraktiken ein stark vernachlässigtes Forschungsgebiet. Auch auf theoretischer Ebene fehlt es an Erkenntnissen, die das vielschichtige Rekrutierungsverhalten von Betrieben zu erklären vermögen. Zu oberflächlich ist die Feststellung, dass Jugendliche mit einer Rechtschreibschwäche nicht für eine Ausbildung geeignet sind. Derartige Einstellungen sind weit verbreitet und bedürfen einer genaueren Analyse, um ausgehend von den Erkenntnissen gezielte Gegenmaßnahmen einzuleiten. Die enge Verflechtung zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungssystem sowie die steigenden Anforderungen in der Arbeitswelt geben jedoch kaum Anlass zu der Vermutung, dass die Betriebe zukünftig verstärkt leistungsschwächere Jugendliche einstellen. 2013 wurde mit rund 33.000 unbesetzten Ausbildungsplätzen ein Höchststand erreicht. Nach wie vor ist die Signalfunktion schulischer Leistungen bei der Suche nach geeigneten Auszubildenden hoch. Der Glaube, dass die Besten auch die Richtigen sind, führt dazu, dass leistungsschwächere Jugendliche im Übergangssystem verharren müssen, Ausbildungsplätze vakant bleiben und sich berufliche Segmentierungen verschärfen.

Neue Herausforderungen durch technologischen Wandel

Neben der OECD heizt auch der Arbeitsmarkt die Forderung nach einem weiteren Bedarf an Akademikern an. Auf dem Arbeitsmarkt werden zunehmend Kompetenzen und Qualifikationen nachgefragt, die nur über einen hochschulischen Bildungsweg erworben werden können. Als Legitimationshintergrund fungiert hierbei der Übergang zur dienstleistungs- und wissensorientierten Gesellschaft. Besonders deutlich wird dies in der Debatte um die Produktionsprozesse von morgen. Unter dem Stichwort „Industrie 4.0“ droht die industriegesellschaftlich geprägte Facharbeit in der Arbeits- und Produktionswelt von morgen an Bedeutung zu verlieren. Der Präsident der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften ⁸ betont drei Trends im Zusammenhang mit Industrie 4.0:

- erstens, einen Bedeutungszuwachs von Wissenschaft und Technologie für wirtschaftliches Wachstum,
 - zweitens, die stärkere Rolle von branchenübergreifenden Partnerschaften für Wertschöpfung und
 - drittens, die Informatisierung der Wirtschaft.
- Der Berufsbildung stellt sich an dieser Stelle eine besondere Herausforderung: Es geht darum, neben den kognitiven, auf systemisch abstraktes Wissen bezogenen Fähigkeiten das für die berufliche Bildung charakteristische praktische (körperlich-sinnliche, intuitive) Erfahrungswissen nicht nur als gegenstandsorientiertes, haptisches Wissen zu denken. Angesichts zunehmend vernetzter, digitalisierter sowie informations- und kommunikationsintensiver Arbeitsprozesse wird es notwendig, das Erfahrungswissen stärker auf Informatisierung, Vernetzung und Kommunikation zu beziehen. Bislang fehlt es hier an quantitativen und qualitativen Forschungsarbeiten hinsichtlich branchenspezifischer neuer Anforderungen angesichts sich wandelnder Produktionsprozesse.

7 Vgl. BMBF (Hrsg.) (2014): Berufsbildungsbericht 2014, S. 45.

8 Vgl. ACATECH (Hrsg.) (2011): Cyber-Physical Systems. Innovationsmotor für Mobilität, Gesundheit, Energie und Produktion (ACATECH POSITION), Heidelberg.

Gestaltungsbedarf

Eine Konkurrenzbeziehung zwischen hochschulischer und beruflicher Bildung wäre dysfunktional und würde die Berufsbildung schwächen. Die strukturellen Verschiebungen im Bildungssystem sowie das damit einhergehende neue Verhältnis zwischen Hochschulbildung und beruflicher Bildung führen zu einem Gestaltungsbedarf auf systemischer Ebene. Die Schwierigkeit liegt hier jedoch in den unterschiedlichen Steuerungslogiken. Hochschulbildung unterliegt im Vergleich zur Berufsausbildung einer starken politischen Steuerung. Berufsbildung entzieht sich durch die starke Rolle der Wirtschaft der Gestaltungskraft politischer Steuerung und ist eher Vehikel arbeitsmarktpolitischer Entwicklungen und Entscheidungen. Um zu verhindern, dass die betriebliche Berufsausbildung und damit das duale System weiter an Boden verlieren, sind nicht nur größere Anstrengungen der Betriebe vor allem im gewerblich-technischen Bereich erforderlich. Auch die betriebliche Personalpolitik ist herausgefordert, zukunftsorientierter als bisher zu arbeiten. Das schließt einen offensiveren Umgang der Unternehmen mit Indikatoren wie Einkommen, berufliche Position, Aufstiegschancen und Karrierechancen jenseits der klassischen Kaminkarriere ein, denn ein Aufstieg durch Bildung setzt keineswegs ein Abitur und ein Studium voraus. Eine zentrale Aufgabe der Berufsbildung liegt darin, den keinesfalls flächendeckenden Fachkräftemangel als Chance zu nutzen, der Persistenz ungleicher Zugangschancen zur beruflichen Bildung entgegenzuwirken. ■

AUTOREN

DANIELA AHRENS, Dr., Akademische Rätin auf Zeit, ist stellvertretende Abteilungsleiterin der Abteilung Arbeitsprozesse und berufliche Bildung am Institut Technik und Bildung (ITB), Bremen. Arbeitsschwerpunkte: Soziale Ungleichheiten, Biografie- und Übergangsforschung, Wandel von Arbeitsprozessen.

@ dahrens@uni-bremen.de

GEORG SPÖTTL, Dr., ist Professor für die berufliche Fachrichtung Metalltechnik und ihre Didaktik an der Universität Bremen und Leiter der Abteilung Arbeitsprozesse und berufliche Bildung am ITB. Arbeitsschwerpunkte: Berufswissenschaftliche Forschung, Curriculumentwicklung, Lehrerbildung.

@ spoettl@uni-bremen.de